

Nach der Hybridität: Zukünfte der Kulturtheorie

Einleitung

Der Begriff des Hybriden hat in den letzten drei Jahrzehnten im Rahmen unterschiedlichster Text- und Kulturtheorien eine beeindruckende Konjunktur erlebt. Besonders wirkmächtig ist der Hybriditätsbegriff im Kontext der *Postcolonial Studies* geworden. Etwas vereinfacht lautet die Kernthese, dass die Beziehung zwischen verschiedenen Kulturen, aber auch die Beziehung innerhalb einer Kultur als ambivalenter Hybridisierungsprozess beschrieben werden kann: zum einen als Kontakt zwischen Körpern, Sprachen und Weltbildern höchst unterschiedlicher Herkunft, durch deren intensiven Kontakt etwas Neues, etwas Drittes entsteht.

Klassische Konzepte für die Beschreibung dieser Dynamiken sind bekanntlich von Néstor García Canclini in seinem Buch *Culturas híbridas* mit Blick auf Lateinamerika, aber ganz wesentlich auch für die transatlantischen Beziehungen prägend entwickelt worden. Der Begriff der Hybridisierung, wie er mittlerweile *de facto* in den *Postcolonial Studies* Verwendung findet, bezeichnet aber nicht nur die Vermischung, sondern auch die Konfrontation zwischen verschiedenartigen, heterogenen Kulturelementen. So wird der Hybridisierungsbegriff zur Beschreibung einer kolonialen Konstellation in Dienst genommen, bei der die Kolonisierten die transferierende Transformation der eigenen Kultur mit der fremden Kultur der Kolonisatoren als subversive Strategie – als strategische Umkehrung – einsetzen. Hier wird Hybridisierung, wenn man Homi Bhabha folgt, zum Namen für die „Umwertung des Ausgangspunktes kolonialer Identitätsstiftung durch Wiederholung der diskriminatorischen Identitätseffekte“ seitens der Kolonisierten (*Die Verortung der Kultur* 165, bzw. *The Location of Culture* 112).

Hybridisierung ist aber auch der Name für eine bestimmte Form transkultureller Übersetzbarkeit, bei der das *cultural crossing* nicht mehr als Kreuzung im biologischen Sinne verstanden wird, sondern als Durchqueren – als *trans-cultural travelling* (Bhabha, *Minority Maneuvers and Unsettled Negotiations*), bei dem sich Gewohnheiten, Überzeugungen und Denkweisen – Stichwort: *travelling concepts* – aufgrund von Migrationsbewegungen im kulturellen *cross-over* vermischen. „Migranten, Künstler und Intellektuelle verkörpern“, schreibt Doris Bachmann-Medick im Anschluss an

Homi Bhabha, „Hybridität, insofern sie sich kosmopolitisch zwischen den Kulturen bewegen und ihre mehrfache Zugehörigkeit produktiv machen bzw. kreativ entfalten können sollten“ (200).

Doch nicht nur im Kontext der Kulturtheorie, auch im Kontext der Medientheorie bezeichnet Hybridität eine ambivalente Dynamik, nämlich die Kombination unterschiedlicher technischer Systeme mit dem Ziel, die Funktionalität zu steigern: etwa eine CD-ROM, die sowohl auf einem Microsoft- als auch auf einem Macintosh-Betriebssystem abgespielt werden kann und mithin die Bezeichnung ‚Hybridmedium‘ verdient (Schneider 19). Die theoretische Folie hierzu liefert Marshall McLuhan in *Understanding Media*, wenn er die These aufstellt, durch „Kreuzung oder Hybridisierung von Medien“ würden „gewaltige neue Kräfte und Energien frei“ (84). Zudem böten derartige Hybridbildungen „eine besonders günstige Gelegenheit“, die „strukturellen Komponenten und Eigenschaften“ der gekreuzten Medien zu erkennen (84). Dieser Aspekt steht heute bei der Erforschung intermedialer ‚Mischformen‘ im Zentrum. Dabei geht man im Rekurs auf Julia Kristevas Intertextualitätstheorie davon aus, dass die „Transposition eines Zeichensystems in ein anderes“ (*La révolution du langage poétique* 59, *Die Revolution der poetischen Sprache* 68) einer doppelten Logik gehorcht: Zum einen führen die Prozesse der Absorption und Transformation zu einer hybriden Mischung, zum anderen bleiben die hybridisierten Elemente jedoch auch nach der Hybridbildung noch als different erkennbar (Müller 83, Paech 16, Wirth, *Intermedialität*).

Dieses Konzept wurde maßgeblich beeinflusst von Bachtins *Ästhetik des Wortes*, wonach die „Vermischung“ verschiedener sozialer Sprachen innerhalb einer Äußerung als Hybridbildung anzusehen ist. Dabei dient die Äußerung „als Tiegel der Vermischung“ (244), als Melting-Pot verschiedener Sprechweisen. Doch nicht nur die Vermischung unterschiedlicher Kommunikationsstile wird im Rekurs auf den Begriff der Hybridität beschrieben, sondern der gesamte Kommunikationsprozess als Prozess der Vermittlung. Eben dies propagiert Régis Debray im Rahmen seines ‚mediologischen‘ Ansatzes, der die *Vermittlungen*, also die *Mediationen*, die zwischen die „Produktion von Zeichen“ und die „Produktion von Ereignissen“ geschaltet sind, zum Untersuchungsgegenstand wählt. „Dieses Dazwischen“, so Debray, „ähneln dem, was Bruno Latour ‚Hybride‘ nennt, also Mediationen, die sowohl technischer als auch sozialer und kultureller Natur sind. Um mit derartigen Kreuzungen und Vermischungen umzugehen, sind wir sehr schlecht ausgestattet“ (72). Mit anderen Worten, es besteht Nachholbedarf: Gefragt ist eine Typologie von Hybridisierungsformen im Spannungsfeld von Vermischung und Vermittlung.

Bereits dieser erste kursorische Überblick zeigt, dass Hybridisierung der gemeinsame Bezugspunkt ist, unter dem interkulturelle, intertextuelle und intermediale Beziehungen analysiert werden. Im Anschluss an García Canclini könnte man daher behaupten, dass sich die Untersuchung von Hybridisierungsprozessen auf alle Bereiche des sozialen und medialen Miteinanders bezieht, bei dem heterogene soziale oder mediale Strukturen so vermischt werden, dass neue soziale und mediale Strukturen entstehen: sei es ungeplant, etwa als Resultat von Migrationsprozessen; sei es geplant, etwa als Resultat technischer Innovationen (García Canclini XXVII). Insofern lässt sich im Sinne einer dominanten Begriffsverwendung mit Elisabeth Bronfen sagen:

Hybrid ist alles, was sich einer Vermischung von Signifikantenketten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der *collage*, des *samplings*, des Bastelns zustande gekommen ist (8).

Spätestens hier muss nun aber auch ein kritisches Nachfragen einsetzen, denn es ist beileibe nicht klar, ob sich wirklich jedes Verknüpfen, Collagieren und Samplen auf den Begriff und das Modell der Hybridität bringen lässt. Vielmehr kann man das Verknüpfen auch als Vernetzen oder als Interferenz fassen – oder, vor allem wenn es um Formen des Collagierens geht – als Pfpfzung, was zu ganz anderen kulturtheoretischen Konzepten der Verbindung von Verschiedenartigem führt.

Darüber hinaus ist zu beobachten, dass die biologischen und vor allem die biopolitischen Implikationen des Hybriditätsbegriffs entweder heruntergespielt oder ganz ausgeblendet werden. Dies gilt für die rassistischen Implikationen (Hybridität als Vermischung zweier unterschiedlicher Arten – Pferd und Esel, die zum Maulesel werden, der seinerseits zum Namenspender des höchst problematischen Begriffs „Mulan“ wird) ebenso wie für bestimmte semantische Zuschreibungen und Umwertungen des Hybriditätsbegriffs – etwa die – auch von Homi Bhabha stark gemachte – Interferenz von Vermischungen bei gleichzeitiger Beibehaltung der Differenzqualitäten – eine Konfiguration, für die die Hybridisierung womöglich gar nicht die adäquate Beschreibung ist, da sie eher der Kulturtechnik der Pfpfzung entspricht (Wirth, *Impfen, Pfpfzen, Transplantieren*).

Der Begriff der Pfpfzung wäre *eine* Möglichkeit, Kulturtheorie nach der Hybridität zu denken. Pfpfzung hier verstanden zum einen als Agrikulturtechnik der nicht-sexuellen Reproduktion, die aber auch als Texterzeugungsmetapher theoriebildend geworden ist. Etwa in Jacques Derridas

Signatur Ereignis Kontext, in dem die Pfropfung zur Metapher für die „wesensmäßige Iterabilität“ – die Wiederholbarkeit und Zitierbarkeit – der Zeichen wird (27). Erst diese ‚Iterabilität‘ ermöglicht es, dass jedes Zeichen „mit jedem gegebenen Kontext brechen und auf absolut nicht sättigbare Weise unendlich viele neue Kontexte zeugen“ kann. Die „Kraft zum Bruch“ des Zeichens mit einer syntagmatischen Verkettung eröffnet wiederum die Möglichkeit, dem Zeichen neue, andersartige Funktionsweisen zuzuerkennen, indem man es „in andere Ketten einschreibt oder es ihnen *auffprofft*“ (27). Die „Vermischung von Signifikantenketten“ (Bronfen 8) wäre hier gerade nicht mehr das Ergebnis einer hybriden Kreuzung, sondern einer pfropfenden Rekontextualisierung, die ein Bündel an unterschiedlichen Bewegungen – Permutation, Substitution, Transmission, Zirkulation – impliziert, die auch ganz unabhängig von den botanischen Wurzeln des Pfropfbegriffs als kulturtheoretisch relevant zu betrachten sind.

Die Idee dieses Bandes besteht demnach darin, erstens die Probleme des Hybriditätsbegriffs detailscharf zu beschreiben; zweitens die Politiken der semantischen Zuschreibung und Umschreibung des Hybriditätsbegriffs nachzuvollziehen; drittens über alternative Beschreibungsmodelle nachzudenken, die entweder eine differenziertere Verwendung des Hybriditätsbegriffs – oder seine Überwindung – erlauben; viertens Konzepte für künftige kulturtheoretische Modellierungen zu entwickeln, die im Sinne vektorisierter Zwischenräume die Rhizomatiken lebendiger Interkonnektoren im Kontext divergierender Modernen weltweit als Lebenspolitiken reformulieren; fünftens aktuelle Diskussionslinien weltweit transarchipelisch zusammenzuführen.

In diesem Sinne situieren sich die im hier vorgelegten Band versammelten Beiträge nach der Hybridität, da sie vor dem Hintergrund der hier in aller Kürze skizzierten Entwicklungen im kultur- und medientheoretischen Bereich operieren. Man könnte sehr wohl die These wagen, dass nicht allein das über mehr als ein Vierteljahrhundert vorherrschende Memoria-Paradigma einer auch in diesem Band zu bemerkenden zunehmend prospektiven Ausrichtung des Denkens Platz gemacht hat, sondern dass es zugleich die über lange Jahrzehnte aufrechterhaltene klare Trennung zwischen einer vorgeblich allgemeinen Theoriebildung auf der einen und einer vermeintlich nur regional agierenden Forschung auf der anderen Seite nicht mehr länger geben kann. Die Aufhebung dieser klaren Scheidung hat gerade mit Blick auf die sich entfaltenden *TransArea Studies* eine fundamentale Bedeutung, insofern lange Zeit kanonisierte Traditionslinien theoretischer

Tiefenstrukturen von höchst verschiedenartigen Positionen aus *zeitgleich* in Frage gestellt werden. Den *travelling traditions* treten somit *travelling theories* in einem als transkulturell zu beschreibenden mobilen Kontext auf eine produktive Weise zur Seite, die am besten wohl als *viellogische* Landschaften der Theorie beschrieben werden können.

Die im Zeichen dieser Polylogik entstandenen und entstehenden neuen Experimentierräume versuchen die Beiträge dieses Bandes auszuleuchten. Die vom 20. bis 22. Juni 2013 an der Universität Potsdam stattgefundene Tagung entstand aus der fruchtbaren und vom Internationalen Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Entre Espacios / Zwischen Räumen“ partnerschaftlich unterstützten Zusammenarbeit zwischen der Justus Liebig-Universität Gießen und der Universität Potsdam als Teil einer nachhaltigen Kooperation, die sich den Zukünften der Kulturtheorie bewusst aus einer Vielfalt an Perspektiven zu nähern sucht.

Ottmar Ette und Uwe Wirth

Bibliographie

- Bachtin, Michail. *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.
- Bhabha, Homi K. *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg, 2000.
- . „Editor’s Introduction: Minority Maneuvers and Unsettled Negotiations“. *Critical Inquiry*, 23.3 (1997): 431–459.
- . *The Location of Culture*. London/New York: Routledge, 1994.
- Bronfen, Elisabeth und Benjamin Marius. „Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte“. *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Hg. Elisabeth Bronfen und Benjamin Marius. Tübingen: Stauffenburg, 1997. 1–30.
- Debray, Régis. „Für eine Mediologie“. *Kursbuch Medienkultur*. Hg. Claus Pias, Joseph Vogl, Lorenz Engell, Oliver Fahle und Britta Neitzel. Stuttgart: DVA, 1999. 67–75.
- Derrida, Jacques. „Signatur Ereignis Kontext“. *Limed Inc.* Ders. Wien: Passagen Verlag, 2001. 15–45.
- García Canclini, Néstor. *Hybrid cultures. Strategies for entering and leaving modernity*. Minneapolis, London: Univ. of Minnesota Press, 2005.
- Kristeva, Julia. *La révolution du langage poétique*. Paris: Seuil, 1967.

- . *Die Revolution der poetischen Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978.
- McLuhan, Marshall. *Understanding Media*. Dresden: Verlag der Kunst, 1994.
- Müller, Jürgen E. *Intermedialität. Formen moderner kultureller Kommunikation*. Münster: Nodus Publikationen, 1996.
- Paech, Joachim. „Intermedialität. Mediales Differenzial und transformative Figuration“. *Intermedialität. Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets*. Hg. Jörg Helbig, Berlin: Schmidt, 1998. 14–40.
- Schneider, Irmela. „Von der Vielsprachigkeit zur ‚Kunst der Hybridation‘: Diskurse des Hybriden“. *Hybridkultur: Medien, Netze, Künste*. Hg. Irmela Schneider und Christian W. Thomsen. Köln: Wienand, 1997. 13–66.
- Wirth, Uwe. „Intermedialität“. *Handbuch Literaturwissenschaft*. Bd. 1. Hg. Thomas Anz. Stuttgart: Metzler, 2007. 254–264.
- . Hg. *Impfen, Pflöpfen, Transplantieren*. Berlin: Kadmos, 2011.